



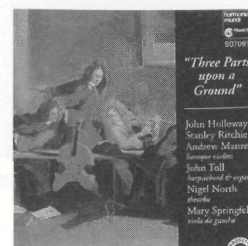
Telemann, Concerti, Vivaldi, Suiten und Concerti; Siri Rovatkay-Sohns (Blockflöte), Capella Agostino Steffani, Lajos Rovatkay; (AD: 1992) EMI CD 7 54554 2 (WD: 70'33") DDD

Eine beschwingte, vitale und bisweilen impulsive Interpretation von ausgewählten Werken Vivaldis und Telemanns ist der Capella Agostino Steffani aus Hannover gelungen. Lajos Rovatkay hat viel Geschmack und genug Kenntnisse, um weder eine steife Rekonstruktion noch eine anbiedernde Modernisierung à la Nigel Kennedy abzuliefern. Die ganze Aufnahme ist von einer solchen musikantischen Verve durchzogen – die der Solistin und ihrem Temperament entgegenkommt –, daß es für den Hörer das reinste Vergnügen ist. M.H.



Tschaikowsky, Klaviertrio op. 50, **Grieg,** Andante für Klavier, Violine und Violoncello, **Martin,** Trio für Klavier, Violine und Violoncello (1925); Oslo Trio; (AD: 1993) Victoria/Disco-Center CD 190790 (WD: 64'55") DDD

Das hierzulande ziemlich unbekannte Ensemble, das schon seit fast 20 Jahren zusammenspielt, braucht sich hinter prominenteren Namen nicht zu verstecken: Die Skandinavier spielen auf Weltklasse-Niveau. Ihre Interpretationen wirken durchdacht und ausgefeilt, sie überzeugen durch vielfältige klangliche Schattierungen. Bemerkenswert ist auch die Koppelung von zwei ziemlich raren Werken (Grieg und Martin) mit dem Tschaikowsky-Trio. Ein übergeordneter Sinn läßt sich da zwar nicht erkennen, dennoch wirkt die Programmfolge organisch. P.K.



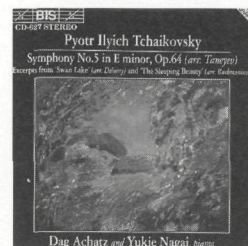
Three Parts upon a Ground: Werke von Purcell, Buonamente, G. Gabrieli, Marini, Uccellini, Fontana, Constantin, Schmelzer u.a.; John Holloway, Stanley Ritchie, Andrew Manze (Violine), John Toll (Cembalo), Nigel North (Theorbe), Mary Springfels (Viola da gamba); (AD: 1993) harmonia mundi France/Helikon CD 907091 (WD: 65'16") DDD

In einen weniger bekannten Bereich der instrumentalen Kammermusik aus dem 17. Jahrhundert führt diese Produktion, indem sie Werke für drei Violinen (mit oder ohne Baß) präsentiert. Die Wiederabgabe klingt stilistisch und spieltechnisch versiert, mit klarer Stimmführung und dezenten Kontrasten, wenn auch ohne aufregende Akzente oder besondere Suggestivität. É.P.



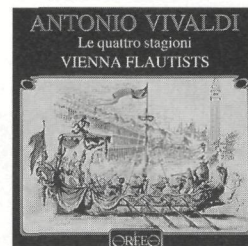
Tschechische Klaviermusik des 19. und 20. Jahrhunderts: Werke von Vorisek, Suk, Janáček, Haas; Edith Kraus (Klavier); (AD: 1990) Koch CD 3-7231-2 (WD: 77'41") DDD

Neben den ohnehin selten zu hörenden Klavierwerken tschechischer Komponisten wird hier mit der Suite op. 13 von Pavel Haas eine Ersteinstrumentation geboten. Die 1913 in Wien geborene Edith Kraus hält den musikalischen Satz stets transparent und findet bei Janáček auch zu einer drängenden Darstellung. Die Pedalvorschriften zu Beginn von „In Nebel“ legt sie allerdings überraschend eng aus und läßt den Hauptthemenkomplex bruchstückhaft und zerrissen daherkommen. Fehlerhafte Titulierung: Suk, „Erlebtes und Erträumtes“ op. 30 (nicht op. 20!). J.Mt.



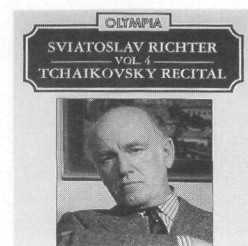
Tschaikowsky, Auszüge aus Dornröschen op. 66 und Schwanensee op. 20, Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64; Dag Achatz, Yuki Nagai (Klavier); (AD: 1993) BIS/Disco-Center CD 627 (WD: 78'30") DDD

Klavierarrangements von beliebten Orchesterwerken waren Ende des 19. Jahrhunderts keine Seltenheit. Wie die vorliegende Einspielung beweist, richteten auch namhafte Komponisten wie Serge Rachmaninoff, Claude Debussy oder Sergei Taneyev die Werke anderer Komponisten für Klavier – im vorliegenden Fall für zwei Klaviere – ein. Dag Achatz und Yuki Nagai bewältigen ihre Aufgaben mit großer Musikalität und Präzision. Das Klangbild ist räumlich und stets sehr gut durchhörbar. J.Mt.



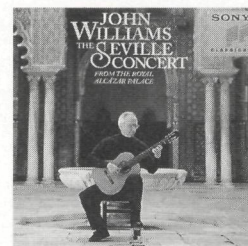
Vivaldi, Die vier Jahreszeiten op. VIII, 1–4 (Transkription); Vienna Flautists; (AD: 1993) Orfeo CD 311 931 (WD: 39'53") DDD

Für Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ mit ihren tönenden Freskenmalereien mobilisieren die neuen Vienna Flautists bis auf die Piccoloflöte die gesamte Querflötenfamilie. Die in Eigenarbeit erstellte Transkription hüllt die Natur- und Milieuschilderungen in ein duftiges, pastellfarbenes Klanggewand, das allenfalls bei dramatischen Ereignissen wie dem Sturm im ersten Konzert Risse bekommt (unschöner Ton, gefährdete Intonation). Eine durchaus hörensvalue Alternative, nicht nur für Flötenfans. G.S.



Tschaikowsky, Die Jahreszeiten (Auszüge), Nocturne F-Dur op. 10 Nr. 1, Valse Scherzo a-Moll op. 7, Romanze f-Moll op. 51 Nr. 5, Méditation op. 72 Nr. 5 u.a.; Sviatoslav Richter (Klavier); (AD: 1983) Olympia/Cosmos CD 334 (WD: 79'58") DDD

Tschaikowskys Arbeitsmoral sei es zuzuschreiben, daß manche seiner Werke so wenig überzeugend gerieten: Wer täglich fünf Stunden komponiere, könne eben nicht nur überzeugen. Da Richter aber in seiner Werkauswahl ebenso kompromißlos urteilt wie in seinen Äußerungen, ist sichergestellt, daß alle hier versammelten Stücke die Kenntnisnahme verdienen. Und selbst wenn manches kitschig oder bedeutungslos geschimpft werden könnte: Hier ist jede Humoreske, Méditation oder Rêverie eine beseeelte Kostbarkeit. T.J.



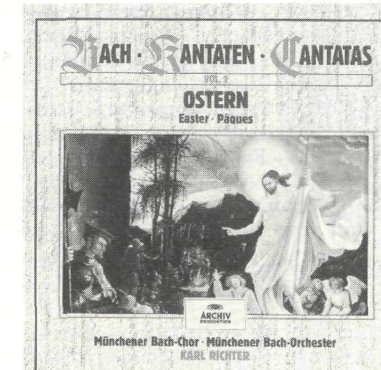
John Williams spielt Werke für Gitarre von Albéniz, Bach, D. Scarlatti, Vivaldi, Yocoh, Koshkin, Barrios Mangoré und Rodrigo; John Williams (Gitarre), Orquesta Sinfónica de Sevilla, José Buenagu; (AD: [P] 1993) Sony Classical CD 53 359 (WD: 58'19") DDD

Wenn die Programm-Dramaturgie eines Konzerts dem gartenbaulichen Stil des Auführungsortes entspricht, so mag das beim Live-Erleben durchaus reizvoll sein. Was John Williams hier als musikalisches Äquivalent zur stilistischen Vielfalt des Alcazar-Palastes von Sevilla serviert, gibt sich in Form der bloßen Tonkonserve jedoch nur als beliebige, ja geichtslose Abfolge virtuoser Häppchen. Bis zum Schluß werden wohl nur äußerst standfeste Williams-Fans gelangen. S.B.

Ein großer Teil von wieder auf CD erscheinenden Klassik-Aufnahmen wird innerhalb von Reihen auf den Markt gebracht, die im mittleren oder unteren Preisbereich angesiedelt sind. Bei vielen Serien sind die CDs auch einzeln erhältlich. Im Fono-Prisma gibt FonoForum Einschätzungen von Sammlungen oder Editionen und Entscheidungshilfen bei der Auswahl einzelner Aufnahmen, die mehr sind als „Serienprodukte“.

Archiv Produktion

Karl Richter: Bach-Kantaten



korrekten Objektivität ist, sondern daß sie sich vielmehr auch die Frage gefallen lassen muß nach der Funktionalität dieser Musik, im hier diskutierten Fall folglich die Frage nach den gottesdienstlichen, den geistlichen (geistigen) Dimensionen der Bach-Kantaten.

In 26 CD-Silberscheiben liegen sie vor (439 368–2), in fünf Schubern auch einzeln erhältlich (Advent und Weihnachten: 4 CD 439369–2; Ostern: 5 CD 439374–2; Himmelfahrt, Pfingsten, Trinitatis: 6 CD 439380–2; Sonntage nach Trinitatis I: 6 CD 439387–2; Sonntage nach Trinitatis II: 5 CD 439394–2) – 75 Kantaten in blitzblanker Tonqualität. Gegenüber der LP-Ausgabe, wie sie 1979 vollständig vorlag, sind 11 Kantaten zusätzlich miteinbezogen worden: Aufnahmen aus den späten fünfziger und den sechziger Jahren, und sie sind in doppelter Hinsicht aufschlußreich. Zum einen dokumentieren sie das künstlerische Woher, den interpretatorischen Ausgangspunkt; und zum andern läßt sich im Vergleich mit den späten Aufnahmen aus den 70er Jahren das Wohin ablesen: die künstlerische Entwicklung Richters. Und die ist immens. Die frühesten Aufnahmen datieren von 1959: BWV 51, 55, 189, 8 und 45, Solokantaten mit Maria Stader und Ernst Haefliger, die andern Kantaten zum Teil noch von der Solistengemeinschaft der Bach-Woche Ansbach begleitet. Auffallend der gleichsam kammermusikalisch-konzertante Musizierimpuls, die plastische Artikulation, die zügigen Tempi, die Leichtigkeit in der Klanggebung, der sinnlich-musikantische Grundduktus. Meditative Abdämpfung erlaubt sich Richter nur in langsamen Sätzen (einprägsam die einleitende Sonatine zu BWV 106 „Actus tragicus“, wobei die Aufnahme nicht, wie angegeben, von 1977/78 stammt, sondern von 1966).

In den siebziger Jahren warfen gesundheitliche Belastungen ihre Schatten: der Kreislauf, das Herz, die

mophon lange Zeit gelassen, bis sie diesen Kantaten-Zyklus auf CDs wiederveröffentlicht. Immerhin zählte Richter jahrelang zu den meistbeschäftigten Exklusiv-Künstlern. Und zu den besonders geschätzten: 1977 wurde seine Interpretation des Zweiten Brandenburgischen Konzerts auf einer goldbedampften Kupfer-LP als Kulturdokument ins Welt-All geschickt in der Überzeugung, daß die Musik auch nach einer Jahrtausende noch hörbar sein wird. Mittlerweile haben sich die Fronten wohl entschärft; gerade im Hinblick auf Stilfragen hat sich gezeigt, daß die vielbeschworene Authentizität im Umgang mit Alter Musik nicht nur (und nicht einmal primär) eine Sache des originalen Instrumentariums sowie einer historisch-philologisch



Foto: FF-Archiv

Augen. Karl Richter versank zeitweilig in abgründigen Kulturpessimismus, in Depression, Resignation. Seine Tempi wurden langsamer – einer, der mit Inständigkeit und zwingender Ruhe in die Musik hineinhörte. Hatten sich früher Spannung und Intensität in einem vorwärtsdrängenden, zügigen Duktus gleichsam linear aufgebaut, so bricht jetzt Tiefe auf. Entsprechend herrscht in den späten Kantaten-Aufnahmen eine gewisse blockhafte Statik vor, vor allem in den Chorsätzen, die zuweilen im großformatigen Einheitsforte durchskandiert werden (BWV 187 „Es wartet alles auf dich“). Kaum mehr konzertante Virtuosität, sondern gewissermaßen beschwörende Intensität: Bach wie in Stein gemeißelt. Schwerfälligkeit macht sich vor allem in der Streichergruppe des Münchener Bach-Orchesters breit – eine Schwerfälligkeit, die diametral dem heutigen „tänzerischen“ Bach-Verständnis entgegensteht. Perlendes Laufwerk wird gleichsam Ton für Ton aneinandergereiht, und es braucht schon die sängerische Souveränität etwa einer Edith Mathis,

Foto: FF-Archiv



Karl Richter (Mitte) umgeben von seinen Solisten (v.l.n.r.): Karl Kohn (Baß), Maria Stader (Sopran), John van Kesteren (Tenor) und Herta Töpper (Alt).

um das (in BWV 53 „Bereitet die Wege“) nicht nur durchzustehen, sondern mit Leben zu erfüllen.

Überhaupt die Solisten: Ernst Haefliger und Anna Reynolds können es, was tongeberische Leichtigkeit anbelangt, durchaus mit heutigen „authentischen“ Barock-Spezialisten aufnehmen; Maria Stader und Edith Mathis setzen sopranistische Glanzlichter mit souverän leuchtender Strahlkraft; Peter Schreier und Dietrich Fischer-Dieskau beherrschen die Ausdruckskunst sprachimmanenter Bach-Gesangs perfekt. Und wer würde es Aurèle Nicolet

oder Peter Lukas Graf im Ernst ankreiden wollen, daß sie samtene Silbertöne aus der modernen Querflöte hervorzaubern und nicht aus einer asthmatischen Traversen? Was ließe sich gegen Gerhard Hetzels obligate Violinsoli Stichhaltiges sagen? Oder gegen die Blockflöten-Virtuosität eines Hans-Martin Linde, eines Conrad Steinmann? Eine Künstler-Parade von Könnern und Kennern, und sie prägen den Wert respektive jenen Grad an künstlerischer, an geistiger Auseinandersetzung in Richters Kantaten-Kompodium wesentlich mit.

Werner Pfister

Teldec

Das Alte Werk

Die Wiederbegegnung mit älteren Produktionen des „Alten Werks“ ist mehr als nur ein nostalgisches Schwärmen. Sie zeigt den Wandel der historisierenden Aufführungspraxis während der letzten dreißig Jahre auf, sie rückt alte Urteile zurecht und sie zeigt uns, daß das Heute nicht unbedingt zum Maß aller Dinge herangezogen werden sollte. Das zweite Veröffentlichungspaket des „Alten Werks“ enthält überwiegend Kassettenerwerke, Produktionen, die vor zwanzig, dreißig Jahren Aufsehen erregten, weil sie in neue Repertoirebereiche vorstießen oder aber Interpretationsalternativen demonstrierten. Nach der berühmten Aufnahme der Brandenburgischen Konzerte spielte der Concentus Musicus Wien auch die vier Orchestersuiten Bachs ein (2 CD 4509-92174-2). Wer dies heute zum ersten Mal oder wieder hört, wird manches Detail eher spröde finden. Aber gerade dieser spröde Charme, der so ganz die Instrumente zu ihrem klingenden Eigenleben brachte, war ehrlich und echt, fern jeder Sentimentalisierung. Eine faszinierende Interpretation gilt den „Vier Jahreszeiten“ Vivaldis. Alle, die die Gim-



micks des Nigel Kennedy bewundern, können mit Harnoncourts Interpretation ihre Urteilskraft zurechtrücken. Gewiß, Alice Harnoncourt ist nicht die technisch brillianteste Geigerin. Doch das spielt bei den so idiomatisch für die Violine komponierten Konzerten kaum eine Rolle, weil es hier vor allem auf die Charakterisierungskraft des instrumentalen Spiels ankommt. Ein Karnevalsspaß, eine echte Maskerade, voller grotesker Manierismen – großartig (CD 4509-3267-2).

Daß die Teldec zur gleichen Zeit zwei Aufnahmen der „Marienvesper“ Monteverdis wiederveröffentlicht,

mag zunächst überraschen. Die ältere ist jene berühmte 1966/67 mit dem Monteverdi-Chor Hamburg entstandene, die einen neuen Interpretationsstil bei Monteverdi so erfolgreich propagierte. Man hat sie immer in erster Linie als Harnoncourts Interpretation verstanden, obwohl der eigentliche Spiritus rector der Hamburger Chorleiter Jürgen Jürgens war. Harnoncourt war damals – wie übrigens auch bei der gleichfalls legendären h-Moll-Messe unter Hans Gillesberger – „nur“ für die instrumentale Seite zuständig gewesen. Aber der neue historisierende Instrumentalstil färbte auf die vokale Interpretation ab. Man hört einen entschlackten Monteverdi, mit Geläufigkeit und fast selbstverständlicher Virtuosität und mit in sich ruhender Souveränität realisiert (2 CD 4509-92175-2).

Gleich neun CDs umfaßt das Opernwerk Monteverdis unter Harnoncourt. Es handelt sich dabei nicht um den Soundtrack der vielgerühmten Zürcher Ponnelle-Videoproduktionen, sondern um die älteren Wiener Aufnahmen, die zwischen 1968 und 1974 entstanden sind. Der „Orfeo“, die erste dieser Produktionen, fällt etwas ab, weil weder der junge

Tenor Lajos Kozma noch die dirigentische Konzeption von Nikolaus Harnoncourt der Dramatik gerecht wird. Ganz anders „Ulisse“ und „Poppea“ (4509-91342-2, 9 CDs, auch einzeln erhältlich). Gleichwohl ziehe ich die lebendigeren Zürcher „Live“-Produktionen vor. Zu jener Zeit entstand auch Harnoncourts Aufnahme von Rameaus „Castor et Pollux“. Mit Jeanette Scovotti und Gérard Souzay standen ihm ebenso prominente wie adäquate Protagonisten zur Verfügung, und der Stockholmer Kammerchor unter Eric Ericson erweist sich als weiterer Pluspunkt dieser rundum überzeugenden Produktion (3 CD 2292-42510-2). Ein Monteverdi-Nachzügler Harnoncourts ist die 1980 und 1984 produzierte CD mit Madrigalen aus den „Madrigali guerrieri et amorosi“, dem achten Madrigalbuch, darunter dem berühmten „Combattimento di Tancredi e Clorinda“. Nachzügler bedeutet, daß Harnoncourt hier wesentlich stärker als in seinen Produktionen um 1970 die vokale Gestaltung beeinflußt hat. Es ist der Harnoncourt, wie wir ihn von Zürich her und jetzt auch aus Salzburg kennen. „Il Combattimento“ ist eine großartige dramatische Szene, mit einer Ausdrucksstärke, die in Harry Kupfers besten Inszenierungen eine regietheatralische Korrespondenz hätte (CD 4509-92181-2).

Jürgen Jürgens' Monteverdi-Chor Hamburg hatte bereits 1963 mit sieben Madrigalen Monteverdis seine Leistungsfähigkeit auf der Schallplatte demonstriert. Heute freilich sind diese chorischen Madrigalauführungen (zurecht) verpönt; sie sind schlichtweg mehr als Phänomen der Singbewegung denn als der Versuch einer historisch-authentischen Besetzung zu werten. Gleichwohl fasziniert die Timbrierungskunst des Chores, etwa in Petrarcas „Hor che'l ciel e la terra“ (CD 4509-93268-2). Noch „historischer“ als diese Monteverdi-CD ist ein Sammelprogramm mit Ouvertüren und Konzerten aus der Feder Georg Philipp Telemanns. Frans Brüggen ist der Solist in der Suite a-Moll TWV 55:a 2 und im Konzert e-

Moll für Blockflöte, Querflöte und Streicher, aber es ist noch nichts von dem zu hören, was einige Jahre später den spezifischen Reiz der Produktionen des „Alten Werks“ ausmachen sollte. Kein Wunder, denn Brüggen wird begleitet vom Südwestdeutschen Kammerorchester unter Friedrich Tilegant und vom Amsterdamer Kammerorchester unter André Rieu, zwei Ensembles, die dem Detaché-Ideal der 40/50er Jahre huldigten. Auch die beiden etwa fünf, sechs Jahre später aufgenommenen anderen Werke, das Bratschen-Konzert in G-Dur und die „Overture des Nation ancient et modernes“, das erste von Brüggen dirigiert, mit Paul Doctor als Solisten, das zweite wieder mit dem Amsterdamer Kammerorchester unter Rieu, sind trotz der Mitwirkung von Gustav Leonhardt Präsentationen eines eher steifen, verzopften Aufführungsstils (CD 9031-77620-2).

Einer der damals vielbeschäftigten Geiger war Jaap Schröder, der später auch bei Peter Wadlands „L'Oiseau-Lyre“-Aufnahmen, beispielsweise den Mozart-Sinfonien, eine wichtige Rolle spielte. Eine weitere CD (4509-92180-2) stellt ihn als sensiblen, wenn auch etwas fahrigten Solisten des Concerto Amsterdam in drei Violinkonzerten Leclairs vor; als Füller fungiert eine ältere Aufnahme des Blockflötenkonzertes G-Dur op. 17 Nr. 5 von Naudot mit Frans Brüggen, begleitet vom Concentus Musicus Wien, eine Interpretation im typischen Brüggen-Sound mit den Phrasierungsbäuchen des Solisten.

Händels Orgelkonzerte op. 4 und op. 7, 1975 mit dem Concentus Musicus Wien und seinem Hauscontinuoisten Herbert Tachezi produziert, nehmen wegen ihres charaktervollen und kammermusikalischen Zugriffs

für sich ein. Mein ganz besonderer Favorit ist das g-Moll-Konzert op. 4 Nr. 1: Die aufgerauhte Sinnlichkeit der Streicher kontrastiert mit der Klarheit des Cembalos (als Basso continuo) und dem warmen Timbre der Holzpfifen der Truhenorgel (2 CD 4509-91188-2). Orgelmusik pur erklingt in einer Box mit Werken der



Die Madrigal-Aufnahmen mit dem Monteverdi-Chor von Jürgen Jürgens wirken heute reichlich antiquiert und sind nur als Dokumente der stilistischen Entwicklung in der Alten Musik von Interesse.

Bach-Familie, d. h. Johann Sebastian (darunter die berühmte Toccata d-Moll BWV 565), Johann Christoph, Johann Bernhard, Johann Ernst, Johann Lorenz und Johann Michael. Wilhelm Krumbach spielt deutlich strukturierend an der von Heinrich Gottlieb Herbst 1731 erbauten Orgel der Lahmer Schloßkirche, die allerdings 1962 eine tiefgreifende Veränderung erfuhr (2 CD 4509-92176-2).

„El siglo de oro“ nennt sich ein Sammelprogramm mit spanischer Kirchenmusik der Renaissance, die vom Vokalensemble Pro Cantione Antiqua bestritten wird, gelegentlich begleitet vom London Cornett and Sackbut Ensemble. Ich mag den kernigen Stimmklang des reinen Männerensembles, das sich immerhin aus so prominenten Sängern der Alten-Musik-Szene wie James Bowmann, Paul Esswood und Ian Partridge zusammensetzte. Inzwischen ist zwar ein anderer, ein weicherer Ensembleklang Standard, doch die polyphone Durchhörbarkeit und Gestaltungsvielfalt der Pro Cantione Antiqua ist, sieht man von den begleitenden Bläsern ab, nicht zu überbieten (2 CD, 2292-46003-2).

Meine volle Zustimmung findet aber auch die letzte Box dieser Serie mit Wiederveröffentlichungen: Anthems, Instrumentalmusik und Lieder von Henry Purcell (2 CD 9031-77608-2) mit dem Leonhardt-Consort, in dem der Meister gelegentlich auch die Gambe gestrichen hat (was das Beiheft allerdings nicht erwähnt). Schon in den 60er Jahren wurde exemplarisch musiziert, keine Frage, ein Wiederhören lohnt sich allemal!

Martin Elste

Die CD-Wiederveröffentlichungen der Reihe „Das Alte Werk“ bringen auch eine faszinierende Wiederbegegnung von Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ mit dem Concentus Musicus Wien.



Foto: FF-Archiv